

Mit schwarzem Humor gegen Vorurteile

Richard Pfund erzählt in „Horst der Höllenhund“ aus seiner Erfahrung mit Behinderung – berührend, klug und überraschend komisch

Von Ralf Joachim Kraft

Baden-Baden. Wenn Richard Pfund schreibt, dann aus einer Perspektive, die ihm eingeschrieben ist – in seinen Körper, seine Biografie und seinen Blick auf die Welt. Der 31-jährige aus Sinzheim stammende Autor verfasst kurze Geschichten und Gedichte, die berühren, aufrütteln und zum Nachdenken anregen. In seiner Wohnung im Baden-Badener Stadtteil Cité sitzt er vor dem Computer, tippt mit dem linken Zeigefinger Buchstabe für Buchstabe. Ruhig, konzentriert, ohne technische Hilfsmittel.

Gerade ist im Geest-Verlag, der bereits seinen Kurzgeschichtenband „Hurra! Ich bin da“ (2022) und den Gedichtband „Meine inneren Türen“ (2025) veröffentlicht hat, „Horst der Höllenhund“ erschienen. Am Pfingstsonntag stellte Pfund in Baden-Baden sein drittes Buch vor. Das 96-seitige Werk umfasst 20 kurze Geschichten, die über viele Jahre hinweg entstanden sind. Lange lagen sie in einer Schublade. „Familie und Freunde sagten immer wieder: Veröffentliche Horst!“, erzählt Pfund. Erst als seine Mutter erneut in der „Horst-Schublade“ kramte und beim Lesen Tränen lachte, fasste er vor einem Jahr den Mut, das Manuskript anzubieten.

Horst begleitet Pfund seit 15 Jahren. Damals, während der Schulzeit, kämpfte er wegen seiner Behinderung mit Depressionen. Der Autor kam mit einer infantilen Cerebralparese (ICP) zur Welt. Aufgrund der angeborenen Spastik – einer Bewegungsstörung durch Hirnschädigungen – sitzt er im Rollstuhl, ist beim Sprechen nur sehr schwer zu verstehen und braucht

rund um die Uhr Unterstützung im Alltag. Doch gerade aus dieser Verletzlichkeit heraus hat er eine literarische Stimme ent-

wickelt, die unverwechselbar ist: humorvoll, präzise beobachtend, ehrlich und zutiefst menschlich. Im neuen Buch steht ei-



Humor als Kraftquelle: Richard Pfund, Buchautor mit Behinderung, meistert die Herausforderungen des Lebens.
Foto: Ralf Joachim Kraft/Archiv

nes Tages der Teufel vor seiner Tür. Er ist ausgebrannt, urlaubsreif, „erschöpft von den schlechten Nachrichten und den ständigen Schwarzmalereien der Wirklichkeit“, sagt Pfund, der aus Sinzheim-Leiberstung stammt.

Der Teufel tritt nur kurz auf, hat aber ein großes Problem: Vor seinem Urlaub muss er seinen Höllenhund irgendwo unterbringen. Er bittet den Erzähler, ihn für einige Zeit bei sich aufzunehmen. So landet Horst, „dessen Geifer vernichtet, der uns aber lehrt, die Welt ein wenig anders wahrzunehmen“, in des Autors Wohnung. Und er ist, anders als erwartet, ganz nett – obwohl er aus der Hölle kommt. Das Vorurteil bestätigt sich nicht. „Genau dieses Schubladendenken müssten die Menschen dringend ablegen“, sagt Pfund. „Wenn man mich sieht und hört, wie ich spreche, glauben viele im ersten Moment nicht, dass ich im Geist absolut wach und ganz normal bin.“ Um Vorurteile zu überwinden, müsse man miteinander reden, sich kennenlernen. „Daher habe ich Horst bei mir aufgenommen“, erzählt der begeisterte Leser humoristischer Bücher, der klassische Musik liebt, Bilder malt und Schach spielt. „Horst kann all das sagen und tun, was ich mich niemals trauen würde.“

An vielen Stellen des Buches möchte man lachen – und merkt im selben Moment, wie einem das Lachen im Hals stecken bleibt. Sein schwarzer Humor helfe ihm, seinen Alltag und seine Beobachtungen zu verarbeiten und sich selbst aufzumuntern, erklärt der Autor. „Ich bin ein sehr guter Beobachter und mag es, Menschen zu betrachten und die Welt so zu zeichnen, wie ich sie wahrnehme.“ Seine

Geschichten befassen sich etwa mit der Frage, warum Museumsbesucher so nah an Bildern stehen, dass andere nichts mehr sehen, Künstler Stilleben malen oder im Zirkus Tiere vorgeführt werden müssen. „Da habe ich früher mal einen weißen Löwen gesehen und mich genau das gefragt.“

”

Horst kann all das sagen und tun, was ich mich niemals trauen würde.

Richard Pfund
Autor

Deshalb lässt der Höllenhund im Buch einen hypnotisierten Hundedompteur selbst durch Reifen springen – damit der mal merkt, wie sich das anfühlt. Horst, der selbst eine kleine Behinderung hat, ist für Pfund „ein Sprachrohr für Dinge und Situationen, die ich in unserer Welt nicht verstehe“.

Der Höllenhund sabbert nämlich fürchterlich, und alles fängt Feuer, sobald sein Speichel die Umwelt trifft. „So habe ich ihm unbewusst all das mitgegeben, was mich selbst belastet hat.“ Denn auch er habe früher gesabbert, was ihn unheimlich geärgert hat. „Denn es hat meine Intelligenz vor anderen noch mehr versteckt“, sagt Pfund. „Horst der Höllenhund“ ist ein sehr persönliches Buch über das Bedürfnis, die Welt neu zu sehen – ein Angebot an die Leser, sich selbst zu erkennen und ihr Verhalten zu hinterfragen.